

Das Zusammenspiel von Sozialer Arbeit und LGBTIQ* Beratungsstellen

Matthias Figl

Bachelorarbeit 2

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 24.04.2017

Version: 1

Begutachter*in: Mag.^a Andrea Nagy

Abstract

Diese Bachelorarbeit erforscht die Zusammenarbeit von Einrichtungen Sozialer Arbeit und LGBTIQ*-Beratungsstellen und den daraus entstehenden Nutzen für die beteiligten Parteien. Die Ergebnisdarstellung zeigt wo zwischen beiden Parteien Berührungspunkte gegeben sind, welche LGBTIQ*-Beratungsstellen als Kooperationspartner*innen für Sozialarbeiter*innen zur Verfügung stehen, welche Angebote der Einrichtungen Sozialer Arbeit von Mitarbeiter*innen der LGBTIQ*-Beratungsstellen genutzt werden und welches noch nicht genutzte Potential für zukünftige Zusammenarbeit aufgrund gesichteter Daten vorhanden ist.

This paper studies the cooperation of institutes of social work and LGBTIQ*-counselling services and the resulting positive use for both parties. The presentation of results shows where the points of contact of both parties lie, which LGBTIQ*-counselling services are available as cooperation partners for social workers, which offers of social work institutions are utilized by coworkers of LGBTIQ*-counselling services and which potential for future cooperation is still unused according to sighted data.

Inhalt	Seite
1 Einleitung	4
1.1 Forschungsziel	4
1.2 Leitende Forschungsfrage.....	5
1.3 Begriffserklärungen	5
1.3.1 Kooperation	5
1.3.2 Einrichtungen Sozialer Arbeit	6
1.3.3 LGBTIQ*-Beratungsstellen.....	6
1.3.4 LGBTIQ*-Hintergrund.....	7
1.3.5 Professionist*in.....	7
2 Forschungszugang	8
2.1 Forschungsinteresse und Relevanz für die Soziale Arbeit	8
2.2 Forschungsfeld.....	8
2.3 Informationsquellen	9
2.4 Methodik.....	10
2.5 Grundnahmen	10
3 Bestandsaufnahme	12
3.1 Angebot an LGBTIQ*-Beratungsstellen in Wien	12
3.2 Sozialarbeiterische Partner der Wiener Antidiskriminierungsstelle	14
4 Ergebnisdarstellung	15
4.1 Berührungspunkte	15
4.1.1 Einrichtungen Sozialer Arbeit als Stellvertreter	15
4.1.2 LGBTIQ*-Thematik in der Bildung von Professionist*innen.....	18
4.1.3 LGBTIQ*-Beratungsstellen als Berater von sozialen Problemen	19
4.2 Beispiele von bestehender Zusammenarbeit.....	20
4.2.1 Wohnungssicherung.....	20
4.2.2 Gleichgeschlechtliche Sexarbeit	20
4.3 Lobbying- und Aufklärungsarbeit gegen Diskriminierung	22
5 Forschungsausblick	24
6 Resümee	25
7 Literatur	27
8 Daten	28
9 Anhang	29
9.1 Interviewleitfaden	29
9.2 Transkript – Interview 1	30
Eidesstattliche Erklärung	31

1 Einleitung

Forschungsarbeiten im Bereich der LGBTIQ*-Thematik spezialisieren sich hauptsächlich auf die Gruppe der Betroffenen, also Menschen mit LGBTIQ*-Hintergrund, ihren Diskriminierungserfahrungen und daraus entstehenden Folgen und ihrem Lebensumfeld selbst. Diese Forschungsansätze sind wichtig, da sie für Professionist*innen, wie etwa Sozialarbeiter*innen und Psychotherapeut*innen, Schlüsselinformationen geben um besser auf ihre Klient*innen einzugehen und deren Sichtweise zu verstehen. Diese Bachelorarbeit soll aber auf einen bisherigen blinden Fleck der Forschung im deutschsprachigen Raum hinweisen: Das Agieren von LGBTIQ*-Beratungsstellen als verfügbare Kooperationspartner*innen für professionalisierte Einrichtungen Sozialer Arbeit.

1.1 Forschungsziel

Das Ziel dieser Arbeit ist herauszufinden wo die professionelle Tätigkeit von in der Praxis tätigen Sozialarbeiter*innen mit dem Engagement der Mitarbeiter*innen von LGBTIQ*-Beratungsstellen zusammenwirkt um für Klient*innen, die Interesse oder Bedarf an den Angeboten beider Bereiche haben, optimale Unterstützungsangebote zu stellen.

Dazu wird in dieser Bachelorarbeit dargestellt welche Bereiche der Sozialen Arbeit von LGBTIQ*-Beratungsstellen momentan als Vernetzungspartner genutzt werden, welche Angebote von LGBTIQ*-Beratungsstellen für Einrichtungen Sozialer Arbeit als Kooperationspartner verfügbar sind und in welcher Art und Weise der Austausch von professionellem Know-How stattfindet. Zusätzlich dazu werden potentielle Bereiche der Zusammenarbeit beschrieben, die als Forschungsausblick für zukünftige Forschungsarbeiten oder Projekte in diesem Bereich wegweisend sein sollen. Um zu zeigen, welche Bereiche bereits abgedeckt werden, ist ein Ziel dieser Arbeit auch eine Bestandserhebung von Angeboten der LGBTIQ*-Stellen sowie den von der WAST als Kooperationspartner*innen genutzten Einrichtungen Sozialer Arbeit innerhalb von der Stadt Wien.

1.2 Leitende Forschungsfrage

Zu Beginn dieser Forschungsarbeit wurde der Fokus stärker auf die bestehenden Überschneidungen der Bereiche Soziale Arbeit und LGBTIQ* verteilt auf die bestehenden Handlungsfelder der Sozialen Arbeit (vgl. Homfeldt, Schulze-Krüdener) selbst gelegt. Dabei wurde gemäß dem Feld-Fokus von Pantucek (vgl. Pantucek 2006) der Fokus zwischen der Ebene der Organisation und der Ebene vom gesellschaftlichen Umfeld gearbeitet. Da LGBTIQ*-Beratungsstellen nicht direkt im den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit tätig sind, sondern bei Klient*innen, die diese Unterstützung benötigen, vermittelnd und unterstützend tätig sind, richtete sich der Fokus dieser Arbeit stattdessen darauf wie sich diese Vernetzungsarbeit gestaltet, auf welche Art und Weise bestehendes Wissen ausgetauscht wird und auf welches Ergebnis diese Kooperationen hinauslaufen.

Zusammengefasst wurden die Forschungsziele in dieser Leitfrage formuliert:

Wie gestaltet sich die Kooperation von Einrichtungen Sozialer Arbeit mit LGBTIQ*-Beratungsstellen am Beispiel der Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche und transgender Lebensweisen?

Wichtig für das Verständnis dieser Forschungsfrage ist die Definition der Begriffe „Kooperation“, „Einrichtungen Sozialer Arbeit“ und „LGBTIQ*-Beratungsstellen“. Des Weiteren werden auch die Begriffe „LGBTIQ*-Hintergrund“ und „Professionist*in“ erklärt, da sie innerhalb dieser Arbeit eine starke Präsenz haben.

1.3 Begriffserklärungen

1.3.1 Kooperation

Die etymologische Bedeutung von „**Kooperation**“ ist, dass zwei oder mehrere Systeme zusammenwirken um als Ergebnis dieser Handlungen einen Nutzen aller beteiligten Parteien zu erreichen (vgl. Duden). Diese Zusammenarbeit kann daher

direkt via Vernetzungen und Überweisungen von Klient*innen, wie auch indirekt via Weitergabe von Fachwissen und Vermittlung an weitere Stellen funktionieren. In dieser Arbeit werden jene Wege der Kooperation untersucht, die direkt von mindestens einer der Parteien aktiv angestrebt werden. Um jene Zusammenarbeit zu untersuchen, die nicht aktiv angestrebt beziehungsweise auch nicht bewusst von beiden Parteien erlebt wird, benennbar auch als „Blinde Flecken der Kooperation“, ist eine tiefere Feldforschungsmethode notwendig, die allerdings den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

1.3.2 Einrichtungen Sozialer Arbeit

Als „**Einrichtungen Sozialer Arbeit**“ werden jene Einrichtungen bezeichnet, die in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit (vgl. Homfeldt, Schulze-Krüdener) tätig sind und ausgebildete Sozialarbeiter*innen im Team fest verankert haben. Dabei können Einrichtungen Sozialer Arbeit durchaus auch aus multiprofessionellen Teams bestehen. Speziell die drei im Rahmen dieser Arbeit interviewten Personen aus sozialarbeiterischen Einrichtungen arbeiten in ihrem Alltag mit Psychotherapeut*innen und Ärzt*innen zusammen.

1.3.3 LGBTIQ*-Beratungsstellen

„**LGBTIQ*-Beratungsstellen**“ in Wien sind jene Einrichtungen, die Beratung speziell zu dem Thema LGBTIQ* anbieten und aktiv Klient*innenarbeit betreiben. Klassisch sind das vom Staat unabhängige Organisationen, weshalb die Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche und transgender Lebensweisen eine Ausnahme bildet, auf die bei der Führung der Interviews Rücksicht genommen wurde. LGBTIQ*-Beratungsstellen müssen nicht unbedingt Beratung durch professionelle Fachkräfte wie etwa Psychotherapeut*innen oder Sozialarbeiter*innen anbieten, denn auch Peerberatungsstellen existieren in Wien und zählen zur Gruppe der LGBTIQ*-Beratungsstellen.

1.3.4 LGBTIQ*-Hintergrund

Der Begriff „**Menschen mit LGBTIQ*-Hintergrund**“, oder auch „Menschen im LGBTIQ*-Kontext“ wird in dieser Arbeit dazu verwendet um die Gruppe jener Menschen zu beschreiben, die homo*- bi*- inter*- oder transsexuell sind, oder sich auf sonst irgendeiner Art und Weise der heteronormen Geschlechtsrollen nicht zuordnen. Der Begriff LGBTIQ* setzt sich aus den englischen Wörtern „Lesbian“, „Gay“, „Bisexual“, „Transgender“, „Intersexual“ und „Queer“ sowie dem alle Geschlechter umfassenden Asterisken (*) zusammen. Nicht jede LGBTIQ*-Beratungsstelle bietet für die einzelnen Untergruppen innerhalb der LGBTIQ*-Gruppe ein gleichwertiges Angebot an. So setzen sich zum Beispiel Organisationen wie der Verein intersexueller Menschen Österreichs speziell für die Gruppe Intersexueller ein. Diese Ausdifferenzierung ist auch notwendig, da die Bedürfnisse der einzelnen Untergruppen stark variieren.

1.3.5 Professionist*in

Im Rahmen dieser Arbeit spielt die Bezeichnung „**Professionist*in**“ eine große Rolle. Vom etymologischen Ursprung bedeutet Professionist*in „gelernte Handwerkerin“. In diesem Falle ist das Handwerk der gelernten Methodik zur Betreuung von Klient*innen gemeint. Dieses Handwerk kann durch Ausbildung zur diplomierten Sozialarbeiter*in, aber auch anderen Bildungswegen, wie einer Psychotherapieausbildung erlangt worden sein. Wichtig ist dabei die Professionalität in der Beratung. In einigen Beratungsstellen oder Einrichtungen Sozialer Arbeit, zum Beispiel dem psychosozialen Dienst, haben Psychotherapeut*innen oder Sozialarbeiter*innen ein sehr ähnliches Aufgabengebiet und somit keine Unikatstellung.

2 Forschungszugang

Vor dem Beginn dieser Forschungsarbeit waren große Teile der Wiener LGBTIQ*-Beratungsstellen bereits bekannt, da persönlicher Kontakt zu einigen Klient*innen von LGBTIQ*-Beratungsstellen besteht. Deswegen war die Auswahl des Forschungsfelds Stadt Wien eine naheliegende Variante, da dort am unkompliziertesten Kontakte zu relevanten Interviewpartner*innen geknüpft werden konnte.

2.1 Forschungsinteresse und Relevanz für die Soziale Arbeit

Ursprünglicher Kerngedanke dieser Arbeit war es Bereiche im Arbeitsumfeld von LGBTIQ*-Beratungsstellen zu finden, die von einer Einrichtung mit Sozialen Arbeiter*innen profitieren, beziehungsweise abgedeckt werden können. Hier spielt der starke persönliche Zugang sowie das eigene Vorwissen zum Thema LGBTIQ* eine große Rolle. Durch die Möglichkeit innerhalb des Studiums des Bachelor Sozialer Arbeit Lehrveranstaltungen und Vorträge zum Thema LGBTIQ* zu sehen, wuchs der Wunsch selbst in diesem Feld tätig werden zu können. Basierend auf der Annahme, dass sozialarbeiterisches Fachwissen zusätzlich zu Erfahrungswerten im Bereich LGBTIQ* eine optimale Beratung für Menschen mit Diskriminierungserfahrungen aufgrund ihres eigenen LGBTIQ*-Hintergrunds ergibt, sehe ich einen Platz für professionelle Sozialarbeit innerhalb von LGBTIQ*-Beratungsstellen. Daher liegt das Interesse darin wie sich die Vernetzung der Arbeitsbereiche von Einrichtungen Sozialer Arbeit und LGBTIQ*-Beratungsstellen gestaltet und in welchen Bereichen Tendenzen zum Wachstum gegeben sind. Die Ressourcen die LGBTIQ*-Beratungsstellen für Soziale Arbeit geben können, sowie umgekehrt die Ressourcen, die Soziale Arbeit an LGBTIQ*-Beratungsstellen anbieten kann sollen in dieser Arbeit ebenfalls erörtert werden.

2.2 Forschungsfeld

Die Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche- und transgender Lebensweisen, offiziell abgekürzt auch WASSt, ist die LGBTIQ*-Beratungsstelle, die als Ausgangspunkt dieser Arbeit dient. Die folgenden Informationen zur WASSt sind aus

einem Interview mit einer Mitarbeiter*in sowie der offiziellen Broschüre und Webseite der WAST entnommen. Die Hauptaufgabengebiete der WAST sind Klient*innenarbeit, Bildungsmaßnahmen in öffentlichen Einrichtungen und politischer Aktivismus um für Menschen, die von Diskriminierung betroffen sind, einzutreten. Zusätzlich dazu vernetzen sich die Mitarbeiter*innen der WAST regelmäßig mit anderen LGBTIQ*-Einrichtungen, sowohl im Inland, als auch im Ausland. Da allerdings die Hauptvernetzungspartner, also jene Stellen, die regelmäßigen Kontakt mit der Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche und transgender Lebensweisen haben, in der Stadt Wien sind, umschließt das Forschungsfeld dieser Arbeit nur Einrichtungen in Wien. Die WAST hat eine behördliche Sonderstellung, da sie offiziell keine Magistratsabteilung ist, sondern eine Stabstelle im politischen Büro der Magistratsabteilung MA Dreizehn ist. Die WAST ist zusätzlich auch noch Fördergeber*in für Kleinprojekte, die sich dem Thema LGBTIQ* widmen (vgl. Interview 1 Zeile 14 – 40). Bei der WAST sind zum Erhebungszeitpunkt keine Sozialarbeiter*innen beschäftigt, weshalb sozialarbeiterisches Fachwissen, welches insbesondere in der Klient*innenarbeit erforderlich ist, von anderen Stellen bezogen werden muss.

2.3 Informationsquellen

Zusätzlich zu dem Interview mit eine*r Mitarbeiter*in der WAST wurden auch noch Interviews mit Expert*innen aus drei Einrichtungen, die Sozialarbeit anbieten, geführt. Bei der Auswahl dieser drei Einrichtungen wurde darauf geachtet, dass diese in unterschiedlichen Bereichen tätig sind um ein größeres Erfahrungsfeld abzudecken. Da Literatur, in der das Thema der Zusammenarbeit von LGBTIQ*-Beratungsstellen und Sozialer Arbeit behandelt wird, im deutschsprachigen Raum zur Zeit der Forschungsarbeit nicht gesichtet werden konnte, wurden Quellen von englischsprachiger Literatur aus dem europäischen und nordamerikanischen Raum herangezogen. Insofern trägt diese Forschungsarbeit in Österreich einen explorativen Charakter inne.

2.4 Methodik

Diese Arbeit bezieht sich auf das subjektive Erleben der bestehenden Zusammenarbeit zwischen Sozialer Arbeit und LGBT-Einrichtungen von Professionist*innen. Da der dafür in Frage kommende Erhebungskreis gering ist, wurde eine qualitative Erhebungsmethode gewählt. Zur Erhebung des Datenmaterials wurde die leitfadenorientierte Gesprächsführung nach Flick (vgl. Flick 2011) verwendet. Die gewählten Interviewpartner*innen wurden so gewählt, dass bereits im Vorfeld bekannte Einrichtungen Sozialer Arbeit, die im LGBTIQ*-Bereich tätig sind oder mit LGBTIQ*-Beratungsstellen vernetzt sind, priorisiert wurden und anschließend mit den gewählten Interviewpartner*innen eine Weitervermittlung zu anderen Interviewpartner*innen stattgefunden hat. Die Methode der leitfadenorientierten Gesprächsführung ist deshalb gewinnbringend für diese Arbeit, da sie mit gezielten Leitfragen den Fokus des Interviews auf vorgefertigte Fragestellungen richtet. Dadurch wird das Risiko vermindert, dass Unklarheiten bei den Befragten bezüglich des Umfangs des Themas entstehen. Anschließend werden die Interviews transkribiert und mittels offener Kodierung im Forschungsstil der Grounded Theory (vgl. Corbin/Strauss 1990) ausgewertet. Diese Methode wird gewählt da nur in einem sehr beschränkten Maße auf vergleichbare deutschsprachige Literatur zurückgegriffen werden kann. Das offene Kodieren ermöglicht somit eine Herangehensweise, die nicht zwingend auf ein bestehendes theoretisches Fundament aufbaut.

2.5 Grundnahmen

Im Alltag der Sozialen Arbeit ist ein sensibler Umgang mit dem Thema LGBTIQ* ein Aspekt, dessen Relevanz nicht in der Ausbildung jedes*jeder Sozialarbeiter*in behandelt worden ist und daher eine Lücke im Angebot der Sozialen Arbeit darstellt. Jene Klient*innen, die Fachexpertise zur LGBTIQ*-Thematik seitens der Professionist*innen benötigen, können aufgrund mehrerer Gründe im Arbeitsbereich sozialer Arbeit auftreten. Zum einen gibt ihnen der Rahmen einer Einrichtung Sozialer Arbeit einen wertungsfreien Raum in dem sie Themen ansprechen können, die sie im Alltag beschäftigen. Einrichtungen Sozialer Arbeit sind nicht denjenigen sozialen Stigmata ausgesetzt, wie es spezialisierte LGBTIQ*-Beratungsstellen sind, denn sie werden von Außenstehenden nicht direkt mit dem Thema LGBTIQ* in Verbindung gebracht. Daher bieten sie Klient*innen, die Angst davor haben mit der LGBTIQ*-

Thematik in Verbindung gebracht zu werden, eine Möglichkeit zur Bearbeitung ihrer eigenen Lebenswelt. Zum anderen besteht die Möglichkeit bei Klient*innen, die mit der Akzeptanz des eigenen Körpers und der eigenen Sexualität Konflikte haben, dass psychische Folgeerscheinungen auftreten (vgl. Nieder, Briken, Richter-Appelt 2013). Hier dient die Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen Sozialer Arbeit und LGBTIQ*-Beratungsstellen der optimalen Unterstützung von Klient*innen in der gesamten Fülle ihrer Lebenssituation.

Grundannahmen meinerseits sind hier, dass das Thema LGBTIQ* selbst kein Thema ist, das sozialarbeiterischer Betreuung bedarf. Allerdings führt die Auseinandersetzung, beziehungsweise die fehlende Auseinandersetzung mit diesem Thema dazu, dass sozialarbeiterisch relevante Situationen in den Lebenswelten der Klient*innen auftauchen. Als relevante Situationen sind starke Lebensveränderungskrisen (vgl. Caplan 1964) von LGBTIQ-Personen durch Krisen in familiären und lebensweltlichen Kontexten, sowie psychische Erkrankungen, ausgelöst durch diese Krisen und die Komorbidität von Körperdysphorie von Transpersonen (vgl. Nieder, Briken, Richter-Appelt 2013), wahrgenommen worden.

3 Bestandsaufnahme

Um ein Verständnis dafür zu entwickeln, wo die Themen Soziale Arbeit und LGBTIQ* aufeinander treffen können, muss zuerst erfasst werden wo bereits Angebote gesetzt werden. Daher erfasst diese Arbeit zuerst alle LGBTIQ*-Beratungsstellen die spezifisch in Wien ihren Standort haben und dort Beratung für mindestens eine Untergruppe der Menschen mit LGBTIQ*-Hintergrund anbieten. Außerdem werden jene Einrichtungen Sozialer Arbeit erfasst, die mit der Wiener Antidiskriminierungsstelle im Austausch sind oder professionelles Know-How zur Verfügung gestellt haben um bei der Betreuung von Klient*innen auszuwählen.

3.1 Angebot an LGBTIQ*-Beratungsstellen in Wien

Die Vernetzung im Bereich der LGBTIQ*-Beratungsstellen läuft auf persönlicher Ebene, da viele Mitarbeiter*innen dieser Stellen einen persönlichen Zugang zu dem Thema LGBTIQ* haben und deswegen viele andere Mitarbeiter*innen von LGBTIQ*-Beratungsstellen persönlich kennen. In einem Interview bezeichnet ein Sozialarbeiter einer behördlichen Einrichtung das Angebot der LGBTIQ*-Beratungsstellen in Wien als „überschaubar“ (vgl. Interview 4 Zeile 272 - 274). Laut den Informationen der Webseite von der Familienberatungsstelle Courage (Stand: 24.4.2017) bieten folgende Stellen in Wien Beratung für homo*- trans*- und intersexuelle Menschen an:

- Die Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche und transgender Lebensweisen
- Die Familienberatungsstelle Courage
- Die Homosexuelle Initiative Wien
- Die türkis-rosa-lila Villa
- Die Frauenberatungsstelle Frauen* beraten Frauen*
- Die Frauenberatungsstelle Frauensache
- Die Männerberatungsstelle Männerberatung Wien
- Das Rechtskomitee LAMBDA
- TABERA, Trans Austria Beratungsstelle für Trans* Inter* und Homo* Sexuelle Personen

Die Familienberatungsstelle Courage, beide Frauenberatungsstellen sowie die Männerberatungsstelle bieten Sozialarbeit und Psychotherapie an. Das Rechtskomitee

LAMBDA berät zu speziellen Rechtsthemen in Kooperation mit der Beratungsstelle Courage. Die HOSI Wien und die türkis-rosa-lila Villa sind Peergruppen-Projekte die von ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen getragen werden. Die Fachstelle TABERA bietet psychotherapeutische Begleitung an. Die WAST ist eine behördliche Stabstelle der Magistratsabteilung MA13 Abteilung für Bildung und außerschulische Jugendbetreuung. Insgesamt ist ein Großteil dieser Beratungsstellen also professionalisiert.

Ebenfalls gibt es in manchen sozialarbeiterischen Einrichtungen, wie der AIDS-Hilfe auch ein eigenes Betreuungspersonal, das sich um die Probleme im Rahmen der LGBTIQ*-Thematik von Klient*innen kümmert, aber nicht als LGBTIQ*-Beratungsstelle bezeichnet werden, da sie kein explizites Angebot an LGBTIQ*-Personen richten (vgl. Interview 3 Zeile 90 - 101).

Zusätzlich zu den bisher gelisteten Beratungsstellen gibt es Angebote von Österreichweit agierenden Organisationen mit denen sich sowohl Sozialarbeiter*innen wie auch andere Professionist*innen, die mit Klient*innen mit LGBTIQ*-Hintergrund arbeiten, vernetzen können. Bisher nicht genannte Organisationen sind Peergruppen-Vereine, die spezielle Zielgruppen innerhalb der Übergruppe LGBTIQ* ansprechen.

- AGPRO – Austrian Gay Professionals
- Ausgesprochen
- FAMOS – Familien Andersrum Österreich
- GayCops Austria
- Glen und Glenda
- HOMED – Homosexuelle im Gesundheitswesen
- MiGaY – Plattform für Queere Migrant*innen
- Queer Business Women
- Rainbow Scouting Austria
- TransX – Verein für transgender Personen
- Verein Intersexueller Menschen Österreich

Diese Vereine decken unterschiedliche Bereiche ab in denen Menschen Diskriminierung aufgrund ihres eigenen LGBTIQ*-Hintergrunds ausgesetzt sind. Einige dieser Vereine betreiben auch aktivistische Arbeit und Lobbying-Arbeit nach außen um auf aktuelle Diskriminierungen hinzuweisen.

3.2 Sozialarbeiterische Partner der Wiener Antidiskriminierungsstelle

Die Wiener Antidiskriminierungsstelle benötigt für die ganzheitliche Beratung der Klient*innen Fachwissen aus der Sozialarbeit, da Themen wie drohende Wohnungslosigkeit oder Schuldenproblematik eine große Rolle in der Bearbeitung von der Lebenswelt der Klient*innen spielen. Da keiner der Mitarbeiter*innen innerhalb der WAST ein*e ausgebildete*r Sozialarbeiter*in ist muss dieses Fachwissen von außen geholt werden. Im Interview nennt der befragte Mitarbeiter die folgenden Sozialarbeit anbietenden Stellen, mit denen am häufigsten Vernetzungen stattfinden:

- Familienberatungsstelle Courage
- Schuldnerberatung Wien
- Magistratsabteilung MA 15 Gesundheitszentrum

Wichtig zu beachten ist, dass zu diesen Stellen persönliche Kontakte bestehen. Davon kann abgeleitet werden, dass Kontakte zu Einrichtungen Sozialer Arbeit prinzipiell zuerst innerhalb der im LGBTIQ*-Bereich tätigen Organisationen gesucht werden und andere Einrichtungen Sozialer Arbeit als Vernetzungspartner erst die zweite Wahl sind. Die Schuldnerberatung Wien stellt eine Ausnahme dar, welche aber damit erklärt werden kann, dass finanzielle Probleme oftmals versteckte Probleme von erlebter Diskriminierung sind und daher das Fachwissen der Sozialarbeiter oft genutzt werden muss.

Zusätzlich kooperiert der befragte Mitarbeiter der WAST bei Diskriminierungsfällen mit Einrichtungen Sozialer Arbeit, da er die Klient*innen auch nach einer Vermittlung zu passenden Einrichtungen Sozialer Arbeit noch weiterbetreut, sofern dies von den Klient*innen gewünscht wird. Um Situationen zu vermeiden in denen von ihm und den Sozialarbeiter*innen Hilfsangebote gesetzt werden welche die Klient*innen überfordern, bahnt er Absprachen mit den Sozialarbeiter*innen zu den weiteren Arbeitsschritten an.

4 Ergebnisdarstellung

Die gesammelten Ergebnisse dieser Arbeit zeigen weshalb es zu Interaktionen zwischen Einrichtungen Sozialer Arbeit und LGBTQ*-Beratungsstellen kommt und wie sich diese Interaktionen gestalten. Zusätzlich werden diese Interaktionen anhand bestehender Fallbeispiele deutlich gemacht.

4.1 Berührungspunkte

Das Handlungsgebiet von LGBTQ*-Beratungsstellen überschneidet sich in gewissen Instanzen mit denen von Einrichtungen Sozialer Arbeit. Hier sollte es zu einem professionellen Austausch kommen um vom Wissen des jeweilig anderen zu profitieren. Im Rahmen dieser Arbeit konnten folgende Berührungspunkte erfasst werden:

- Einrichtungen Sozialer Arbeit als Verbindung zu LGBTQ*-Beratungsstellen
- LGBTQ*-Thematik in der Bildung von Professionist*innen
- LGBTQ*-Beratungsstellen als Anlaufstellen für soziale Probleme

4.1.1 Einrichtungen Sozialer Arbeit als Stellvertreter

Sämtliche LGBTQ*-Einrichtungen sowie die speziell für den Bereich LGBTQ* ausgelegten Einrichtungen Sozialer Arbeit, wie etwa die AIDS Hilfe oder die Familienberatungsstelle Courage, können auf Klient*innen abschreckend wirken, falls diese Hemmungen vor dem Bereich LGBTQ* haben. Diese Hemmungen können der Angst entspringen, dass sie ihrem sozialen Umfeld gegenüber entblößt werden. Auch ein noch nicht abgeschlossener innerer Coming-Out-Prozess, also der Zweifel daran homo*- trans*- oder intersexuell zu sein, stellt für diese Personen eine Hemmschwelle dar. Die Angebote von LGBTQ*-Beratungsstellen sind anonym, aber sie treten stark nach außen auf um auch Lobbying-Arbeit für LGBTQ*-Themen zu betreiben und auf Diskriminierungen aufmerksam zu machen. Dieses starke Auftreten reicht aus um die potentiellen Klient*innen dazu zu bewegen keine gesetzten Hilfsangebote

anzunehmen. Hier bieten Einrichtungen Sozialer Arbeit ein neutraleres Angebot, welches Klient*innen dazu bewegen kann, gemeinsam mit ihren Sozialarbeiter*innen an einem Coming-Out-Prozess zu arbeiten. Ein befragter Sozialarbeiter beschreibt, dass er im Rahmen seiner ehemaligen Tätigkeit beim psychosozialen Dienst einige Klient*innen mit LGBTIQ*-Hintergrund betreut hat, die aufgrund des bestehenden Vertrauensverhältnisses und seiner Expertise im LGBTIQ*-Bereich sich ihm gegenüber öffnen konnten.

Da habe ich auch schwule Männer als Klientel gehabt die aufgrund langer versteckter Lebensweise auch psychische Probleme sich eingehandelt haben und dann erst im Rahmen von Betreuung ein Coming Out erlebt haben und da war Sozialarbeit so ein Stück Befreiungsarbeit auch. (Interview 4, Zeile 193 – 197)

An dieser Aussage des befragten Sozialarbeiters zeigt sich nicht nur, dass Sozialarbeit stellvertretend für Peergruppen-Arbeit einen Coming-Out-Prozess mitgestalten kann, sondern dass psychische und in weiterer Folge auch soziale Probleme durch eine fehlende Bearbeitung des Coming-Out-Prozesses hervortreten können.

Im Interview mit einem Professionisten einer Einrichtung Sozialer Arbeit, die aufgrund ihrer Größe in mehreren Handlungsfeldern der Sozialarbeit angesiedelt ist, sprach dieser von einer impliziten Abdeckung von LGBTIQ*-Themen innerhalb dieser Einrichtung. Konkret formuliert bedeutet das, dass von der Einrichtung selbst keine Angebote für jene Themenbereiche gesetzt wurden, aber Menschen mit Anliegen in LGBTIQ*-Bereichen, wie etwa Beratungsgesprächen im Kontext von Coming Out oder Gewalterfahrungen und Diskriminierung durch homophobe Menschen, vom multiprofessionellen Team beraten wurden und mit Vernetzungspartner*innen dieser Einrichtung in jenen Situationen Beratung gegeben werden konnte. Die Vernetzungspartner*innen waren in jenen Fällen vor allem LGBTIQ*-Beratungsstellen, an die diese Klient*innen auch weitervermittelt werden konnten, wenn der Bedarf an Beratung zu LGBTIQ*-Themen größter war, als der Bedarf an Beratung zu sozialen Themen oder einer psychotherapeutischen Betreuung. Zusätzlich zum bisher vorhandenen impliziten Angebot wird jene Einrichtung in einem absehbaren Zeitraum nach dem Erscheinen dieser Bachelorarbeit auch mit expliziten Angeboten, mit der diese Organisation auch nach außen wirbt, den Themenbereich LGBTIQ* abdecken. Die Hauptgründe dafür sind eine Fördersituation, die jene Angebote ermöglicht und dass Personen mit Eigeninitiative und entsprechendem Fachwissen im LGBTIQ*-Bereich diese Thematik innerhalb dieser Einrichtung durchsetzen konnten. Laut dem

interviewten Professionisten treten bei der Behandlung von Themen, die in den Bereich der Sozialarbeit fallen, wie etwa Begleitung der Opfern von Gewaltverbrechen, gelegentlich auch Personen auf, die zusätzlich zu diesen Themen auch noch Beratung im Bereich der LGBTIQ*-Thematik benötigen. Organisationsintern können sie das unkompliziert regeln, da die einzelnen Professionist*innen, die keinen professionellen Zugang zur LGBTIQ*-Thematik haben, jene Klient*innen an ihre Kolleg*innen weitervermitteln.

Das Maß in welchem Sozialarbeit sich um die Problemlage von LGBTIQ*-Klient*innen kümmern kann ist von organisationalen Richtlinien vorgegeben. Ein interviewter Sozialarbeiter einer behördlichen Einrichtung Sozialer Arbeit berichtet, dass in seiner Einrichtung die Möglichkeit für LGBTIQ*-Personen gegeben war sozialarbeiterische Beratung im Kontext des Handlungsfeldes Gesundheit anzunehmen. Im Jahr 2016 allerdings gab es in seiner Einrichtung eine Fokussierung auf eine bestimmte Klient*innengruppe, weshalb das Angebot zum Zeitpunkt dieser Arbeit nicht mehr für die Allgemeinheit der LGBTIQ*-Personen zugänglich ist. Diese Personen können von Mitarbeiter*innen seiner Einrichtung daher nur noch mit einem einmaligen telefonischen Beratungsgespräch beraten und an andere Stellen mit ähnlichem und womöglich weniger umfangreichen Angebot verwiesen werden.

Das war einfach ein umfassenderes Angebot und das war für versteckte bisexuelle Männer, ich nenne es jetzt mal so, eine ganz gute Gelegenheit einmal anzudocken und eben auch ein Gespräch in der Sozialarbeit wahrzunehmen und darüber hinaus vielleicht ein bisschen mehr in seine Geschichte einzutauchen und nachzudenken: „Warum passiert mir das? Was ist der Hintergrund und was möchte ich verändern?“ und jetzt sozusagen, wo wir nur mehr unter Anführungszeichen für [...] zuständig sind ist ein bestimmtes Klientel weggebrochen. (Interview 4, Zeile 51 – 58)

Wie im Zitat bereits hervorgeht ermöglichte dieses Beratungsangebot auch eine Auseinandersetzung mit den anderen bestehenden sozialen Problemen der Klient*innen und besonders im Falle dieser Einrichtung wurden auch Maßnahmen gefördert die zur Erhaltung der Gesundheit dieser Klient*innen maßgeblich waren und die zum Zeitpunkt dieser Bachelorarbeit nicht gedeckt werden.

4.1.2 LGBTIQ*-Thematik in der Bildung von Professionist*innen

Mitarbeiter*innen von Einrichtungen Sozialer Arbeit können sich deswegen auch als vermittelnder Partner zu LGBTIQ*-Einrichtungen präsentieren, da sie aufgrund ihres umfassenden Beratungsangebots von ihren Klient*innen als Expert*innen in mehreren Bereichen eingestuft werden und daher auch als solche bei Fragen psychosozialer Natur erlebt werden. Daher ist es wichtig, dass Sozialarbeiter*innen bei ihrer Haltung keine Vorurteile gegenüber LGBTIQ*-Personen präsentieren, um sich bei ihren Klient*innen als Vertrauensperson nicht selbst auszuschließen. Das Auseinandersetzen mit den eigenen Vorurteilen und das Erlernen einer akzeptierenden Haltung ist zum Zeitpunkt dieser Bachelorarbeit bereits ein Fixpunkt in der Ausbildung zur*zum diplomierten Sozialarbeiter*in. Um LGBTIQ*-Klient*innen beraten zu können benötigt es zusätzlich dazu auch noch Fachwissen im Bereich der LGBTIQ*-Thematik.

In dem Interview mit einer Sozialarbeiter*in einer Einrichtung im Handlungsfeld Gesundheit berichtet diese davon, dass sie gewisse Phasen der Beratung (vgl. Lippitt 2015) anderer Einrichtungen übernimmt, bevor sie zu diesen vermittelt. Zum Beispiel kann sie ein Orientierungsgespräch mit Klient*innen führen bevor sie diese aufgrund von Problemen hinsichtlich der materiellen Grundsicherung jener Klient*innen zur Schuldnerberatung überweist und spart den dort ansässigen Mitarbeiter*innen dadurch das Erstgespräch. Diese stellvertretende Übernahme von Tätigkeiten kann nur deswegen geleistet werden, da sie aufgrund ihrer Ausbildung über das notwendige Grundwissen verfügt. Beim Überweisen zu einer LGBTIQ*-Einrichtung oder einer*in innerbetrieblichen Mitarbeiter*innenteam, das im Bereich LGBTIQ* spezialisiert ist, kann sie ebenso Erstgespräche übernehmen, da sie zum einen sozialarbeiterisch relevante Aspekte erheben kann, sowie aufgrund eines professionellen Zugangs zum Thema LGBTIQ*, auch erfassen kann welche Hilfeleistung notwendig ist um die Klient*innen zu unterstützen. Da in ihrer eigenen Organisation Sozialarbeiter*innen in einer Langzeitbetreuungssituation mit den Klient*innen arbeiten verweist sie die Klient*innen an ein internes Fachteam zum Bereich LGBTIQ* zu, sobald sie das Gefühl bekommt, dass nicht mehr soziale Probleme, sondern das Bearbeiten der LGBTIQ*-Thematik im Vordergrund steht. (vgl. Interview 3 Zeile 90 - 101)

4.1.3 LGBTIQ*-Beratungsstellen als Berater von sozialen Problemen

Ein Phänomen der LGBTIQ*-Klient*innenarbeit in der WAST ist, dass viele Klient*innen Beratung zu Diskriminierungsfragen anfordern, aber dies nur das präsentierte Problem (vgl. Brauchlin/Heene 1995) ist. Bei einer längeren Zusammenarbeit mit den Klient*innen erkennt der befragte Mitarbeiter der Wiener Antidiskriminierungsstelle, dass soziale Probleme im Hintergrund stehen, die gegenüber der vermeintlichen Diskriminierung mehr Relevanz haben. Im Interview werden finanzielle Probleme sowie der fehlende Zugang zu Sozialleistungen als die häufigsten Faktoren genannt. Zum optimalen Bearbeiten dieser sozialen Problemlagen ist sozialarbeiterisches Know-How von Vorteil, weswegen sich die Mitarbeiter*innen der WAST mit sozialarbeiterischen Einrichtungen, wie etwa der Schuldnerberatung, vernetzen und somit eigene Wissenslücken abdecken (vgl. Interview 1 Zeile 114 - 125).

Die Vernetzung zu sozialarbeiterischen Stellen wird prinzipiell zuerst im Bereich der bereits bestehenden Vernetzungspartner gesucht, weshalb sozialarbeits anbietende Vereine und sozialarbeiterische Einrichtungen, die selbst im Bereich der LGBTIQ*-Thematik tätig sind und Beratung anbieten, wie etwa die Familienberatungsstelle Courage, bevorzugt werden. Hier spielt die starke persönliche Vernetzung der Vereinsmitarbeiter eine Rolle, da dadurch die Vernetzungsarbeit unkomplizierter ausfällt als wenn eine Vernetzung mit Mitarbeiter*innen einer sozialarbeiterischen Einrichtungen angebahnt werden muss, zu denen Mitarbeiter*innen von LGBTIQ*-Beratungsstellen noch keinen persönlichen Bezug oder regelmäßigen Austausch haben.

Der Mitarbeiter der WAST beschreibt, dass sein Arbeitsbereich zunehmend jene Menschen umfasst, die zusätzlich zur Stigmatisierung aufgrund ihrer LGBTIQ*-Thematik noch weiteren Stigmatisierungskontexten ausgesetzt sind, etwa weil sie auch eine körperliche oder kognitive Behinderung oder einen Migrationshintergrund haben. Bei jenen Klient*innen nutzen sie den Austausch mit dafür spezialisierten Einrichtungen Sozialer Arbeit, da sie ansonsten die Klient*innen nicht ganzheitlich versorgen können aufgrund fehlenden Fachwissens in diesen Bereichen. Um Aufmerksamkeit auf jene Klient*innen zu lenken, die von mehreren stigmatisierenden Bereichen betroffen sind, betreiben die Mitarbeiter*innen der WAST zusätzlich zu ihrer Beratungstätigkeit auch Öffentlichkeitsarbeit zu diesen Themen. Im Jahr 2017 liegt ihr

Fokus auf dem Thema LGBTIQ* und Menschen mit Behinderung (vgl. Interview 1 Zeile 177 - 186).

4.2 Beispiele von bestehender Zusammenarbeit

Um dieses theoretische Verständnis von Kooperation zwischen Einrichtungen Sozialer Arbeit und LGBTIQ*-Einrichtungen zu verstehen, werden hier praktische Beispiele, die durch die Interviews erhoben werden konnten, aufgezeigt.

4.2.1 Wohnungssicherung

Der befragte Mitarbeiter der WAST erzählt von einer Klientin, mit LGBTIQ*-Hintergrund, die bereits seit mehreren Monaten von der WAST beraten worden ist. Diese Klient*in musste sich zusätzlich zu ihren Problemen mit Diskriminierungserfahrungen auch finanziellen Problemen stellen. Als Sie ihre laufende Ausbildung abgebrochen hatte und dadurch aus dem mit der Ausbildungsstätte verbundenen Wohnheim ausziehen musste, stand sie vor einer akuten Wohnungslosigkeitsproblematik. Hier intervenierte der Mitarbeiter der WAST indem er einen professionellen Sozialarbeiter als Partner herangezogen hatte und die beiden konnten eine Lösung gemeinsam mit dem Direktor der ehemaligen Ausbildungsstätte finden. Die junge Frau durfte über eine verlängerte Frist hinaus in dem Wohnheim bleiben, bis sie gemeinsam mit dem Sozialarbeiter eine andere Wohnmöglichkeit finden konnte. (vgl. Interview 1 Zeile 151 – 164)

Dieser praktische Fall zeigt, dass die WAST als LGBTIQ*-Beratungsstelle jene Klient*innen aufgrund von Beziehungsarbeit erreichen kann, die aufgrund von Folgen psychischer Belastung oder Lebensveränderungskrisen sozialarbeiterische Beratung benötigen und diese an Einrichtungen Sozialer Arbeit weiterleiten.

4.2.2 Gleichgeschlechtliche Sexarbeit

Ein weiterer Bereich in dem der befragte Mitarbeiter der WAST mit Einrichtungen Sozialer Arbeit kooperiert ist die gleichgeschlechtliche Sexarbeit von Männern. Der

Großteil der Zielgruppe der männlichen Sexarbeiter sind Jugendliche und Männer aus osteuropäischen Ländern. Sexarbeiter*innen in Österreich, insbesondere Männer oder transidente Frauen, haben zu einem Großteil einen Migrations- oder Fluchthintergrund. In Beratungsgesprächen des befragten Sozialarbeiters erörterte dieser, dass der Hauptbeweggrund von transidenten Frauen zur Sexarbeit ist, finanzielle Mittel zu einer Operation und medizinischer Versorgung zu erhalten. Daher sind transidente Sexarbeiter*innen auch zu einem Großteil ausländischer Herkunft, denn österreichische Staatsbürger*innen bekommen Maßnahmen zur Geschlechtsumwandlungen von der Krankenkassa gezahlt. Die Beratung dieser Klient*innen umfasst das Erkennen von Grundbedürfnissen der Betroffenen und die Sicherstellung einer Versorgung dieser Bedürfnisse sowie Weitergabe von Informationen zu Safer Sex. (vgl. Interview 1 Zeile 278 - 310)

Ein großes Problem in diesem Bereich ist die Erreichbarkeit der Klienten. Obwohl sie sich in der LGBTIQ*-Szene bewegen definieren sie sich nicht selbst als homosexuell und bahnen daher keinen Kontakt zu LGBTIQ*-Beratungstellen an. Außerdem sind sie zu jenen Zeiten aktiv, zu denen sozialarbeits anbietende Stellen für Sexarbeiter*innen keine aufsuchende Sozialarbeit tätigen, weshalb sie keinen Zugang zu professioneller Beratung haben. Zusätzlich dazu können weitere Faktoren, wie Illegalität aufgrund von jungem Alter, dazu führen, dass eine Kontaktaufnahme mit professionellen Einrichtungen trotz der besonderen Schutzbedürftigkeit vermieden wird. Der befragte Sozialarbeiter einer behördlichen Einrichtung Sozialer Arbeit beschreibt hierbei, dass auch daher kaum Zugang zu dieser Szene herrscht, da die Treffen zu einem großen Anteil über Internet-Plattformen abgewickelt werden und weder die Freier noch die Sexarbeiter daher für beratende Einrichtungen Sozialer Arbeit greifbar sind. Die gleichgeschlechtliche Sexarbeit von Frauen ist gar nicht behördlich erfasst, weshalb nur Mutmaßungen des befragten Sozialarbeiters über die Bedürfnisse in diesem Bereich gemacht werden können. (vgl. Interview 4 Zeile 130 - 139)

Die Notwendigkeit zur Intervention bei gleichgeschlechtlicher Prostitution bei Männern betont der interviewte Sozialarbeiter einer behördlichen Einrichtung als er ein dort beobachtetes Phänomen aufzeigt. Männer in der Sexarbeit müssen im Gegensatz zu weiblichen Sexarbeiter*innen Scheinbeziehungen mit ihren Freiern eingehen um ihre Grundbedürfnisse befriedigen zu können. Damit haben sie für die Dauer ihres Aufenthalts in Wien einen Ort zum Nächtigen sowie Zugang zu hygienischen Anlagen. Sie stehen dadurch auch über ihre eigentliche Arbeit, der Sexarbeit, hinaus in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihren Freiern und sind daher stärker davon gefährdet

ausgebeutet zu werden im Vergleich zu weiblichen Sexarbeiterinnen. Sexarbeiterinnen in Österreich haben mehrere Beratungseinrichtungen wie der Bildungsraum für Prostituierte SOPHIE oder die Magistratsabteilung MA15 Gesundheitsdienst und niederschwellige Angebote, die sie in Notlagen als Ressource nützen können beziehungsweise im Falle der MA15 sogar nutzen müssen um ihre Arbeit auch im legalen Rahmen führen zu können. (vgl. Interview 4 Zeile 157 - 170)

4.3 Lobbying- und Aufklärungsarbeit gegen Diskriminierung

Einrichtungen Sozialer Arbeit, wie auch LGBTIQ*-Beratungsstellen tragen zusätzlich zu ihrem gesellschaftlichen Auftrag auch einen symbolischen Wert inne. Sie weisen der Gesellschaft auf, für welche sozialen Themen noch Bearbeitungsbedarf vorhanden ist. So wie der Auftrag der Sozialarbeit ist sich selbst abzuschaffen, so ist es im weitesten Sinne das allgemeine Leitmotiv dieser Einrichtungen die Gesellschaft auf eine Ebene zu bringen, in der diese Angebote nicht mehr notwendig sind. Daher ist ein großer Auftrag von LGBTIQ*-Stellen, die im politischen oder im Weiterbildungsbereich tätig sind, das Mainstreaming von LGBTIQ*-Interessen an die breite Öffentlichkeit. (Interview 1 Zeile 58 – 79) Das bedeutet, dass Wissen, welches für die Allgemeinheit kaum oder nur über Umwege erfassbar ist, in einer für Nicht-Betroffene verständlichen Art und Weise dargestellt wird und diese Darstellung möglichst viele Personen erreichen soll. Um dieses Mainstreaming zu erfüllen ist es relevant Schlüsselpositionen, wie etwa Bildungseinrichtungen und politische Posten, mit dieser Wissensweitergabe zu erreichen. Zu diesem Zweck fördert die WAST auch Kleinprojekte und Studien zu aktuellen LGBTIQ*-Themen.

Der befragte Mitarbeiter der WAST beschreibt, dass die LGBTIQ*-Thematik ein gesellschaftlicher Trend ist, insofern als dass sie in der Öffentlichkeit und in Medien wie Filmen oder Büchern häufig thematisiert wird. Das bedeutet für sie als Einrichtung, dass sich in den letzten Jahren ein Großteil der Gesellschaft diesem Bereich gegenüber geöffnet und eine akzeptierende Haltung eingenommen hat. Außerdem gibt es inzwischen viele Online-Beratungsplattformen und Foren, bei welchen sich insbesondere junge Menschen über LGBTIQ*-Themen Informationen holen können. Die stärkere Präsenz von LGBTIQ* in der Öffentlichkeit bewirkt auch, dass Probleme von Menschen aufgrund ihres LGBTIQ*-Hintergrunds mit dem Argument bagatellisiert

werden, dass die Gesellschaft heutzutage akzeptierender ist als frühe. Besonders im Bereich der Arbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund oder einem Fluchtkontext weist sich den Mitarbeiter*innen der WAST auf, dass in den Lebenswelten der Klient*innen noch sehr konservative Einstellungen gegeben sind und daher die Lobbying-Arbeit von LGBTIQ*-Professionalist*innen einen stärkeren Fokus darauf nehmen muss Menschen aus diesen Kontexten anzusprechen (vgl. Interview 1 Zeile 388 - 406).

Fehlende Lobbying-Arbeit bedeutet, dass weniger Förderungen für den Bereich LGBTIQ* vergeben werden. Der interviewte Professionalist einer sozialarbeiterischen Beratungseinrichtung bringt die Kritik an die momentane Fördersituation der Stadt Wien an, dass die vorhandenen Angebote an Psychotherapie für Menschen mit LGBTIQ*-Thematik nicht vollständig ausreichen. Im Kontext LGBTIQ* sind die großen Themen die Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte und den erlebten Diskriminierungserfahrungen. In Wien gibt es dafür zwei verschiedene Angebote, die nicht von den Klient*innen selbst vollständig oder zum Teil finanziert werden müssen. Die Fachstelle TABERA, Trans Austria Beratungsstelle für Trans* Inter* und Homo* Sexuelle Personen, welche vor allem für transsexuelle Personen Psychotherapie anbietet und die Familienberatungsstelle Courage. Eine geförderte Psychotherapie ist deswegen besonders wichtig, da durch diese Diskriminierungserfahrungen ein persönlicher Leidensdruck entsteht, der durch Psychotherapie behandelbar ist. Diese Behandlung durch Psychotherapie ist nicht für alle Klient*innen finanziell tragbar. (vgl. Interview 2 Zeile 203 - 222)

5 Forschungsausblick

Um die gesammelten Ergebnisse verwerten zu können, gilt dieser Teil der Arbeit den Möglichkeiten zum Ausbau von Sozialer Arbeit und einem Ausblick darauf welche Bereiche im Themenbereich noch weiterer sozialarbeiterischen Forschung bedürfen.

Die gleichgeschlechtliche Sexarbeit zählt nur formal zum Arbeitsbereich von LGBTIQ*-Stellen, da sich die Sexarbeiter*innen selbst nicht als homosexuell definieren. Umso mehr ist es ein noch nicht genütztes Feld in welchem Soziale Arbeit agieren muss. Als sinnvoll erachtet der befragte Sozialarbeiter einer behördlichen Einrichtung Sozialer Arbeit eine niederschwellige Einrichtung Sozialer Arbeit, ähnlich dem Vorbild von der niederschweligen Anlaufstelle Subway in Berlin, die für Sexarbeiter Grundbedürfnisse abdecken kann indem sie eine Schlafmöglichkeit, Waschmöglichkeiten und einen schützenden Raum bietet. Durch weiterführende Beratung können Professionist*innen diese Sexarbeiter auch zu hochschwelligen Angeboten, wie etwa der Magistratsabteilung MA15 Gesundheitszentrum, vermitteln wo kostenlose und anonyme Untersuchungen gemacht werden und die Sexarbeiter durch ihre Arbeit einen legalen Status in Österreich erlangen können. (vgl. Interview 4 Zeile 235 - 250)

Im Bereich der männlichen Sexarbeit hat es bereits Projektanläufe gegeben, die aber aufgrund fehlendem politischen Interesse nicht durchgesetzt werden konnten. Hier zeigt sich ein Dilemma, mit welchem auch LGBTIQ*-spezialisierte Einrichtungen zu kämpfen hatten. Da es eine Randgruppe der Gesellschaft betrifft, die von der Gesellschaft nicht akzeptiert wird, führt eine Finanzierung solcher Einrichtungen wahrscheinlich nicht zu einer Besserung beziehungsweise sogar zu einer Verschlechterung des Images des*r amtierenden Führungsposition im Sozialbereich und wird daher vermieden. Diese schwierige Förderungssituation erfordert daher Kreativität in der Projekterstellung der Professionist*innen die in diesem Bereich tätig werden wollen. Hierzu gibt es weiterführende Studien, die sich einer praktischen Umsetzung einer Einrichtung Sozialer Arbeit zur Versorgung der männlichen Sexarbeit kümmern, zum Beispiel die Studie Die Lebenssituation männlicher Sexarbeiter in Wien von David Köck (vgl. Köck 2016)

Eine Klient*innengruppe, welche in einigen Handlungsfeldern der Sozialarbeit immer stärker auftritt, ist die Klient*innengruppe mit Migrations- oder Fluchthintergrund. Besonders LGBTIQ*-Beratungsstellen sind in der Situation, dass sie nun häufiger

Personen mit einem Umfeld, das ein anderes Kulturverständnis und andere Werte als die westlich liberalen hat, beraten. Hier müssen einerseits Einrichtungen Sozialer Arbeit als Partner zur Verfügung stehen, die feinfühlig mit Personen in dieser Lebensumwelt agieren können und andererseits müssen LGBTIQ*-Einrichtungen sich weiterentwickeln und mehr Angebote für Menschen setzen, die einen konservativen Hintergrund haben. Forschungsmöglichkeiten sind also das Auskundschaften von Settings, die ansprechend für LGBTIQ*-Personen mit Migrations- oder Fluchthintergrund sind und welche Werkzeuge und welches Fachwissen dafür benötigt werden.

6 Resümee

Mein persönlicher Erkenntnisgewinn zum Thema LGBTIQ* und Soziale Arbeit ist, dass die beiden Felder zwar verschiedene Zielgruppen ansprechen, aber so wie auch in der Sozialen Arbeit Menschen mit Multiproblemlagen in Beratungen kommen, so gibt es auch bei Menschen in LGBTIQ*-Beratungsstellen Multiproblemlagen und diese gilt es entsprechend mit Fachwissen abzudecken. Daher ist es sinnvoll, dass Einrichtungen Sozialer Arbeit oder LGBTIQ*-Beratungsstellen mit angestellten Sozialarbeiter*innen anderer LGBTIQ*-Beratungsstellen Vernetzungsarbeit tätigen. Dieser Informationsaustausch ist allerdings nicht einseitig, da Sozialarbeiter*innen so nicht nur neue Klient*innen, sondern auch Informationen zum Thema LGBTIQ* gewinnen können, sofern sie nicht ohnehin in dem Bereich persönliches Engagement zeigen und LGBTIQ*-Beratungsstellen ihren Klient*innen mit der Vernetzung zu Sozialer Arbeit ein umfangreicheres Angebot bieten können.

Für mich erscheint es auch klar, dass nur bei bestimmten Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit eine längerfristige Kooperation mit LGBTIQ*-Beratungsstellen sinnvoll erscheint. So denke ich, dass zwar einzelne Personen LGBTIQ*-Personen mit kriminellen Hintergründen zum Beispiel eine Kooperation mit Bewährungshilfen wie NEUSTART anfordern könnten, aber dies nur Einzelfälle sind, wo eine direkte Übernahme der Klient*innen von Einrichtungen Sozialer Arbeit eventuell sogar sinnvoller wäre. Handlungsfelder, die meiner Ansicht nach viel aus der Zusammenarbeit mit LGBTIQ*-Beratungsstellen profitieren können sind Einrichtungen im Bereich der materiellen Grundsicherung, Einrichtungen die mit Personen mit Migrations- und Flüchtlingskontext agieren und Einrichtungen im Gesundheitssektor,

spezifisch gesehen der psychosozialen Gesundheit aufbauend auf dem bio-psycho-sozialen Gesundheitsmodell von Goodman (Egger 2015) wie etwa dem Psychosozialen Dienst in Wien.

In den Interviews habe ich jene Interviewpartner*innen die stark mit LGBTIQ*-Beratungsstellen vernetzt sind als Persönlichkeiten erlebt, die viel Einsatz für LGBTIQ*-Lobbying-Arbeit zeigen. Für mich erschließt sich, dass ein Auftrag von einem Sozialarbeiter im Bereich LGBTIQ* wäre, auf aktuelle Problemlagen hinzuweisen und demnach Angebote gestalten, beziehungsweise Projekte aufzubauen, die diese Problemlagen bearbeiten. Wie ich bereits im Forschungsausblick beschrieben habe, bin ich der festen Überzeugung, dass Bereiche, die in naher Zukunft ausgebaut werden können LGBTIQ*-Beratungstätigkeit und Sensibilisierung im Migrations- und Flüchtlingssektor und Sozialarbeit in der gleichgeschlechtlichen Sexarbeit sind. Meine professionelle Tätigkeit soll in Zukunft darauf aufbauen, diese Stellen zu ermöglichen um jene Menschen versorgen zu können, die momentan keine Einrichtung haben, an die sie sich wenden können.

7 Literatur

Brauchlin Emil, Heene Robert (1995): Problemlösungs- und Entscheidungsmethodik: Eine Einführung, 4. Auflage, Haupt, Bern

Caplan Gerald (1964): Principles of preventive psychiatry, New York, Basic Books Inc

Egger J. W. (2015): Integrative Verhaltenstherapie und psychotherapeutische Medizin, Integrative Modelle in der Psychotherapie, Supervision und Beratung, Wiesbaden, Springer Fachmedien

Flick Uwe (2011): Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung, 4. Auflage, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt

Homfeldt Hans Günther, Schulze-Krüdener Jörgen (2003): Handlungsfelder der sozialen Arbeit. Schneider Verlag Hohengehren, Band 3

Köck David (2016): Die Lebenssituation männlicher Sexarbeiter in Wien, Implementierung einer niederschweligen Anlaufstelle, wissenschaftliches Journal österreichischer Fachhochschul-Studiengänge Soziale Arbeit, Wien

Lippitt Gordon L., Lippitt Ronald (2015): Beratung als Prozess, Edition Rosenberger, 4. Auflage, Springer Gabler, Washington D.C.

Morrow Deana F., Messinger Lori (2006): Sexual orientation and gender expression in social work practice, Columbia University Press

Nieder Timo O., Briken Peer, Richter-Appelt Hertha (2013): Transgender, Transgeschlechtlichkeit und Geschlechtsdysphorie: Aktuelle Entwicklungen in Diagnostik und Therapie in: PSYCH up2date, 7. Ausgabe, Georg Thieme Verlag KG Stuttgart

Pantucek Peter (2006): Fallstudien als „Königsdisziplin“ sozialarbeitswissenschaftlichen Forschens, in: Flaker, Vito / Schmid, Tom: Von der Idee zur Forschungsarbeit. Forschen in Sozialarbeit und Sozialwissenschaft. Wien

Strauss Anselm, Corbin Juliet (1990): Basics of Qualitative Research. Grounded theory procedures and techniques, Sage, Newbury Park CA

Strübing Jörg (2004): Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung (= Qualitative Sozialforschung. Bd. 15), VS – Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

8 Daten

Duden (Kooperation): <http://www.duden.de/rechtschreibung/Kooperation>

Informationsfolder „Sexwork-Info“ vom Bundesministerium für Bildung und Frauen, Arbeitsgruppe Prostitution im Rahmen der Task Force Menschenhandel

Interview mit einem Mitarbeiter der Wiener Antidiskriminierungsstelle (I1), geführt am 13.02.2017

Interview mit einem Professionisten einer Einrichtung Sozialer Arbeit, die Beratung für LGBTIQ*-Personen anbietet (I2), geführt am 22.02.2017

Interview mit einer Sozialarbeiterin einer Einrichtung Sozialer Arbeit im Gesundheitsbereich (I3), geführt am 09.03.2017

Interview mit einem Sozialarbeiter einer behördlichen Einrichtung Sozialer Arbeit (I4), geführt am 22.03.2017

Webseite der Fachhochschule St.Pölten: <https://www.fhstp.ac.at/de/studium-weiterbildung/soziales/soziale-arbeit-bachelor>

Webseite des Bundesministeriums für Finanzen: <https://findok.bmf.gv.at/findok?execution=e1s1>

Webseite der Wiener Antidiskriminierungsstelle: <http://www.wien.gv.at/>

Webseite der Familienberatungsstelle Courage: <http://www.courage-beratung.at/links>

Webseite der türkis-rosa-lila Villa: <http://dievilla.at/impressum/>

Webseite der HOSI Wien: <http://www.hosiwien.at/>

Webseite von Subway Berlin: <http://www.subway-berlin.de/?cat=1&lang=en>

9 Anhang

9.1 Interviewleitfaden

(Dieser Leitfaden wurde im Interview mit einer Einrichtung Sozialer Arbeit verwendet)

- 1.) Bitte beschreiben Sie mir Ihren Tätigkeitsbereich in dieser Einrichtung.
- 2.) Welchen Zugang hatten Sie vor Ihrer Tätigkeit hier zum Thema LGBTIQ*?
- 3.) Wie und von wo holen Sie Informationen zum Thema LGBTIQ* ein?
- 4.) Mit welchen anderen Einrichtungen Sozialer Arbeit stehen Sie häufig in Kontakt?
- 5.) Beschreiben Sie bitte einen Fall, der eine Zusammenarbeit zwischen einer LGBTIQ-Beratungsstelle und dieser Einrichtung darstellt.
- 6.) Welche gesellschaftlichen, politischen oder rechtlichen Veränderungen im Bereich der LGBTIQ*-Thematik, die Ihnen beim Ausführen ihrer professionellen Tätigkeit helfen würden, wünschen sie sich?
- 7.) Gibt es Ihrerseits noch offene Fragen zum Thema dieser Bachelorarbeit?

9.2 Transkript – Interview 1

1 I: Ahm bitte beschreiben Sie mir kurz den Tätigkeitsbereich in Ihrer Einrichtung.

2

3 B: Ah also die Antidiskriminierungsstelle ist vor – achtzehn – gut achtzehn Jahren
4 gegründet worden achtundneunzig Oktober. Mit dem Ziel lesbisch, schwule,
5 transgener Lebensweisen .. zu bearbeiten, letztlich, nach Berliner Vorbild der- der
6 Fachsenat, äh die Fachstelle oder Fachbereich für gleichgeschlechtliche
7 Lebensweisen der Senatsverwaltung Berlin hatten die damals geheißen und ist letztlich
8 ähm das erste rot-grün Projekt in Wien das was geworden ist, nach der
9 Gemeinderatswahl sechsundneunzig und hat eben die Aufgabe gehabt was zu tun in
10 diesem LGBT Bereich und wir haben dann als erstes also wir ist meine Kollegin und
11 ich, waren damals in paritätischer Besetzung, zwei Volldienststellen, gesagt wir
12 arbeiten mal ein Konzept und haben aus dem dann weiterentwickelt, einerseits mal die
13 Stelle, die jetzt zu einer kleinen Stabsstelle, die ich leite, mit zwei Mitarbeiterinnen und
14 einer Kollegin im Sekretariat, (..) ähm und haben letztlich so mehrere
15 Aufgabenbereiche, das eine ist Mal die direkte Klientinnenarbeit, also wir sind in der
16 Beratungsstelle überall dort wo das Thema Diskriminierung und LGBTIQ eine Rolle
17 spielt. Da machen wir an zirka hundertfünfzig, hundertsechzig Klientenkontakte pro
18 Jahr. Damit sind wir eine Stelle, die sehr viel im Schulungsbereich macht, äh
19 Seminare, Workshops, vierzig, fünfzig im Jahr zirka, ja. Ähm vom extern intern, also
20 Stadt Wien intern, Stadt Wien extern, intern zum Beispiel in der Lehrlingsausbildung
21 der Stadt Wien auf der Verwaltungsakademie für Standesbeamtinnen zum Beispiel für
22 Krankenpflegepersonal extern für- außerhalb der Stadt Wien zum Beispiel bei
23 Veranstaltungen, das letzte war jetzt ähm letzte Woche Seminare auf der
24 pädagogischen Hochschule wo es darum gegangen ist Unterrichtspraktikantinnen an
25 einem Vormittag zu begleiten, also Junglehrerinnen, erstes Jahr an der Schule, da
26 fachthematisch Input zu geben und mit denen zu arbeiten, ja. Dann machen wir sehr
27 viel EU-Projekte, also wir haben vier EU-Projekte abgeschlossen ähm zum Thema
28 Homosexualität in Schule, Unterricht, junge Erwachsene, Gesundheit, zum Thema
29 homophobes Bullying, zum Thema Gewalt in gleichgeschlechtlichen Beziehungen und
30 Gewalt gegen Lesben. Das waren die vier EU-Projekte. Dann sind wir eine
31 fördervergebende Stelle mittlerweile auch seit zweitausendzehn. Das heißt wir haben
32 einen queeren Kleinprojektetopf, wo Vereine, die in Wien ansässig sind Förderungen
33 bis zu fünftausend Euro pro Jahr und pro Projekt beantragen können. (...)

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Matthias Figl, geboren am 08.05.1993 in St. Pölten, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

St. Pölten, am 24.04.2017